Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 159 (2018)

Artikel: Vom Kampfblatt zum Kopfblatt : 150 Jahre "Nidwaldner Volksblatt"
Autor: Schleifer, Karin / Huber, Max
Kapitel: Die Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt übernimmt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030173

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt übernimmt

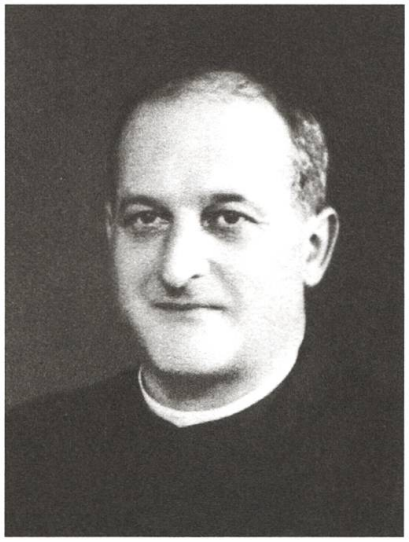
Im Jahr 1923 ging die Ära der Familie von Matt als Verlegerin des «Nidwaldner Volksblatts» zu Ende. Das Verlagsrecht ging in einem schmerzhaften Ablösungsprozess an eine neugegründete Gesellschaft. Interessanterweise war es – wie bei der Gründung 57 Jahre zuvor – der kämpferische Katholizismus, der eine entscheidende Rolle spielte.

«Halb-feindliche Übernahme» durch die Priesterschaft

Das Vorwort im ersten Protokollbuch der Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt bringt das Ziel der neuen Verlegerin auf den Punkt. Es zitiert Papst Pius X., der gesagt hatte: *«Ihr werdet vergeblich Kirchen bauen, Missionen halten, Schulen gründen und alle möglichen guten Werke tun, wenn ihr nicht versteht, die Waffen der guten Presse gegen die schlechte zu gebrauchen.»*

Doch die ganze Geschichte von vorn, rekonstruiert aus einigen Briefen im von-Matt-Familienarchiv: Das Nidwaldner Priesterkapitel (heute Dekanat) forderte Hans von Matt im Mai 1923 auf, das «Nidwaldner Volksblatt» zweimal statt wie bisher nur einmal pro Woche erscheinen zu lassen. Das sei unbedingt nötig *«im Kampfe gegen den ‹U›»* – gemeint war damit natürlich der liberale «Unterwaldner», der bereits seit 1911 zweimal pro Woche erschien.

Um das «Volksblatt» ganz in ihrem Sinne zu positionieren, strebte eine Gruppe jüngerer Priester gar die Übernahme der Zeitung an, um sie auf militant-katholischen Kurs zu bringen.



Der Initiant der «halb-feindlichen Übernahme», der Kehrsiter Kaplan Josef Burch.

Die reformkatholische Haltung von Verleger Hans von Matt-Odermatt entsprach nicht ihrem Gusto. Rädelsführer des geistlichen Komplotts war der Kehrsiter Kaplan Josef Burch (1888–1940), der das Pressekomitee des Priesterkapitels anführte. Ähnliche Initiativen gab es zu jener Zeit, durch die «Katholische Aktion» inspiriert, auch in anderen Kantonen der Zentralschweiz (siehe Beitrag von Max Huber auf S. 50–55).

Ein Freund gerät zwischen die Fronten

Hin- und hergerissen zwischen seiner Zugehörigkeit zum Priesterkapitel und seiner Freundschaft zur Familie von Matt stand der Nidwaldner Schulinspektor und Priester Albert Lussi (1890–1957). Ihn deckte Franz von Matt, Hans' Sohn und damals in der Redaktion des «Volksblatts» tätig, in einem Brief im Juni 1923 mit bitteren Vorwürfen ein: *«Aber dass nun das Volksblatt so hinterrücks ohne Weiteres uns entrissen werden soll, nachdem es von unserem Urgrossvater gegründet, vom Grossvater und Vater unter gewiss nicht unbedeutenden Opfern an Zeit und Geld weitergeleitet wurde, ist, gelinde gesagt, eine Ungebührlichkeit.»*

Er ergänzte, dass sein Vater wegen dieser Angelegenheit seit einigen Wochen an einer *«in gewissem Grade Besorgnis erregenden Nervenkrise»* leide, weil man ihm *«auf brutale Art und Weise mitteilt, er habe sich gefälligst den Wünschen der Herren Burch, Mathis, Huser, Huber und Lussi etc. zu fügen»*, ansonsten würde es ihm wie seinem Vater ergehen, nämlich *«dass er zuletzt keine Leute*

mehr hinter sich habe». Dies habe ihm Burch höhnisch mitgeteilt.

Franz konnte nicht begreifen, dass sich sein Freund an diesem Komplott beteiligte, zumal es dem Vater als Landammann und Nationalrat schlicht unmöglich sei, zweimal wöchentlich das «Volksblatt» herauszugeben. Auch die Zusammenarbeit im Regierungsrat war zu dieser Zeit offenbar *«heikel und ärgerlich»*, so *«dass er sich sagt, wenn ihm die Geistlichen auch noch in den Rücken schiessen wollen, könne er sich all die Arbeit und die Mühen, die er bis dahin für die gute Sache in Nidwalden auf sich genommen, lieber ersparen.»*

Hans von Matt-Odermatt ist hin- und hergerissen

Offenbar verleidete das Verlegerdasein Hans von Matt wirklich langsam, wie dem Rechtfertigungsbrief Albert Lussis an Franz von Matt zu entnehmen ist. Er, Albert Lussi, habe bei Hans von Matt vorgesprochen und ihm den Wunsch des Priesterkapitels mitgeteilt. Da er keine Zeit habe, das Blatt zweimal wöchentlich herauszugeben, habe Hans von Matt selber gesagt: *«Es bleibt mir nichts anderes, als euch das Blatt zu verkaufen.»* Er habe auch geäussert, dass keiner der Söhne grosse Lust zeige, die Redaktion der Zeitung ganz zu übernehmen. Franz kümmere sich zwar darum, habe aber grösseres Interesse an der Buchbinderei und vor allem an der Papeterie. Lussi beteuerte, die Idee eines Verkaufs sei zuallererst aus dem Munde Hans von Matts gekommen.

Konkurrenzblatt mit kurzem Leben

Nicht besonders sensibel scheint sich Kaplan Burch auch in der Folge verhalten zu haben, als es um die Vorbereitung des Verkaufs und die Übernahme des Verlagsrechts am «Nidwaldner Volksblatt» ging. So äusserte er an einer Versammlung die Drohung, *«wenn das Volksblatt uns zu teuer offeriert wird, so könnte man es mit einem Gegenblatt machen»*.

Doch Hans von Matt wollte sich nicht drängen lassen. Josef Burch, der ihn vor seiner Abfahrt an die Session nach Bern anrief und unbedingt noch kurzfristig sprechen wollte, liess er abblitzen. Burch bestätigte dem *«sehr geehrten Herr Landammann»* diese Abfuhr und wiederholte eine bereits mündlich geäusserte Drohung: *«Ich machte noch auf eventuelle Folgen aufmerksam.»* Diese Folgen liessen nicht lange auf sich warten: Bereits am 7. Juli erschien die erste Ausgabe der Konkurrenzzeitung «Der Kernwald». Das Impressum nannte als Redaktor Kaplan Josef Burch, Kehrsiten.

Das «Jungholz» drängt ans Licht

Aus dem ersten Leitartikel dieser Zeitung wird klar, dass es nicht nur um den intensiveren Kampf gegen liberale Ideen ging. Es war auch ein Generationenkonflikt innerhalb der katholisch-konservativen Bewegung im Gang. Burch beschreibt die führenden konservativen Politiker darin als *«würdige Stämme»* und *«Baumriesen»* und klagt: *«Unter den beharrlich ausgestreckten Aesten dieser*

Leser des „Kernwald"!

Wenn Ihr wollt, dass der „Kernwald" Euch weiterhin zukomme, dann schneidet Ihr noch heute diesen **Bestellschein** da unten an der Ecke aus, schreibt Euere Adresse und Unterschrift darauf, klebt eine Fünfermarke auf die Vorderseite und werft den Schein so frankiert und ausgefüllt, in den nächsten Briefkasten durch den Schlitz hinein.

Sonst wird Euch der „Kernwald" ab 1. August auf dem Tische fehlen. Das wäre schade für die Leser und den Schreiber!

Hier schneidet sofort aus!

Die Aufforderung zum Abonnieren des «Kernwalds» fruchtete nicht – dieses Inserat stand in der letzten Ausgabe vom 25.7.1923.

Stans, Samstag, den 8. Dez. 1923. № 49. Siebenundfünfzigster Jahrgang.

Nidwaldner Volksblatt.

Abonnementspreis:
Durch die Post: Jährlich Fr. 5.80, halbjährlich Fr. 3.—. Post-Abonnement je 20 Cts. Zuschlag.
Bei der Expedition abgeholt: Jährlich Fr. 5.—, halbjährlich Fr. 2.60.
Ins Ausland franko: Jährlich Fr. 10.70; halbjährlich Fr. 5.40.

Einrückungsgebühr:
Die kleinspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. Für Wiederholungen Rabatt. Annoncen-Annahme für außerkantonale Inserate: Schweizer-Annoncen A. G. Luzern, Zürich 2c.
Für Inserate aus Nidwalden: Die kleinspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 15 Rp. — Für Wiederholungen Rabatt.

Erscheint alle Samstage vormittags. Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung in Stans.

Die letzte Ausgabe des «Nidwaldner Volksblatts» mit Hans von Matt als Verleger.

Person gewordenen Baumriesen aber kommt das Jungholz nicht auf.» Das «Jungholz» wollte sich also mit einer eigenen Publikation Luft verschaffen und sich entfalten. Nach nur sechs Nummern ging «Der Kernwald» jedoch wieder ein. Franz von Matt analysierte die Gründe für das Scheitern des Konkurrenzblatts viele Jahre später kurz und knapp: *«Mit begeisterten Zuschriften allein kann man eben eine Zeitung nicht am Leben erhalten, es braucht auch Abonnenten und Inserate.»*

Das Ende aus von-Matt-Familiensicht

Doch auch nach diesem erfolglosen Konkurrenzversuch habe das Priesterkapitel seinen Druck auf Hans von Matt aufrechterhalten. Das «Volksblatt» solle zweimal wöchentlich erscheinen – darauf bestanden die geistlichen Herren. Als der Bedrängte nicht nachgab, da er Mehrarbeit und Mehrkosten nicht verantworten konnte, habe das Priesterkapitel damit gedroht, die kirchlichen Gedächtnisse nicht mehr im «Volksblatt» erscheinen zu lassen. Deshalb *«blieb kein anderer Ausweg als der Verkauf des Blattes»*, so Franz von Matt in der Jubiläumszeitung 1966.

Ein weinendes und ein lachendes Auge?

Es waren wohl verschiedene Faktoren, die zum Verkauf und zur Gründung der Verleger-Gesellschaft führten: Arbeitsüberlastung bei Hans von Matt-Odermatt, kein motivierter Nachfolger in Sicht, das Drängen des Priesterkapitels und wahrscheinlich auch ein gewisses Mass an Überdruss und Amtsmüdigkeit.

Versöhnliche Übergabe

Albert Lussi scheint es gelungen zu sein, die Wogen zu glätten; das Gründungsprotokoll der am 7. September 1923 gegründeten Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt (GNV) vermerkte jedenfalls dankend das grosse Entgegenkommen beim Kaufpreis. Sogar die Statuten der Gesellschaft hatte der scheidende Besitzer und Redaktor entworfen. Von Matts Abschiedswort im «Volksblatt» fiel ebenfalls versöhnlich aus: *«Wirke weiter, liebes Blatt, mit neuer Kraft im alten Geiste, wirke weiter zum Wohle und Gedeihen des lieben Nidwaldner Volkes!»*
So erreichte das Nidwaldner Priesterkapitel sein Ziel, das es sich sogleich in den Zweckartikel der Gesellschaftsstatuten hineinschrieb, nämlich *«die bestmögliche Förderung und Ausgestaltung des ‹Nidwaldner Volksblatt› als entschieden grundsätzlich katholisch-konservative und nidwaldnerisch-volkstümliche Zeitung»*. Die autoritär-katholische Position des Kaplan Burch konnte sich nicht durchsetzen. Das Hauptziel wurde am 12. Dezember 1923 erreicht: Ab diesem Zeitpunkt erschien das «Nidwaldner Volksblatt» zweimal wöchentlich.